

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanstengel.



No. 129. Ein paar Däg zu rüch is die Missus Mehr zu mich komme un hot gefagt, se hätt ebbs arig impohrentes mit mich zu spreche; for die Mietunge do wäre jekt so puttinier alle Spietersch uffgejubt un es wär jekt nids annerichter zu duhn, als daß ich auch emol en Spietisch mache deht.

Ich habe mit dem Herrn Rechtsanwalt Steward... "Der bin ich. Womit kann ich dienen?" "Man hat Sie von mehreren Seiten sehr vortheilhaft empfohlen. Ich möchte in einer gewissen Angelegenheit sichere Daten erlangen, und diese können nur Sie mir liefern."

„Echt“ Savanas.

Neu Jersey freie Zeitung.

Diesige Liebhaber von importierten „echten“ Havana-Cigarren haben Verachtung, den neuesten Maschinen des Tabaktruffs in Cuba Aufmerksamkeit zu schenken. Den Consumenten jener „Echten“ war es schon seit längerer Zeit unangenehm aufgefallen, daß gewisse ihrer Lieblingsmarken — obwohl mit dem bekannten roten Regierungss = Stempel versehen und in ununterbrochener Verpackung angekommen — qualitativ nicht mehr die alten, sondern entschieden minderwertig geworden waren.

„Ich erkläre im Voraus, daß Sie sich Ihre Zeit mit mir verbrachte Zeit gewisslich aufrechnen mögen. Ihre Kostenrechnung wird pünktlich beglichen werden, ob Ihre Aufstellungen für mich vortheilhaft sind, oder nicht. Die Hauptsache ist, daß ich die aufrichtigste, reinste Wahrheit vernehme, woran ich Ihrem guten Ruf nach auch gar nicht zweifle. Wie viel pflegen Sie Ihren Klienten bei einer Konferenz jüt je 5 Minuten aufzurechnen?"

„Mein Herr, ich freue mich in der That außerordentlich, die Ehre zu haben, Belieben Sie Platz zu nehmen. Darf ich mit einer dufende Veracruse-Cigarette dienen?"

„Ich danke, ich rauche nicht.“ „Mit Rosentautab?" „Ich auch nichts für mich.“ „Es thut mir leid, Ihnen nicht mit sonst etwas aufwarten zu können. — Nicht wahr, ich habe die Ehre, einen californischen Goldgrubenbesitzer in Ihnen zu begrüßen?"

„Neben Gruben verfüge ich nicht.“ „So habe ich vielleicht zu einem Pittsburg Petroleum = Fabrikanten die Ehre =?“

„Ich bin Eisenbahn-Aktionär.“ „Eben wollte ich das auch fragen. Mein Herr, es freut mich außerordentlich, Ihre Befanntschaft zu machen. Doch kehren wir zur Sache zurück. Ueber welche Miß wünschungen Sie Aufklärung zu erhalten?"

„Wie heißt, weiß ich nicht.“ „Wo wohnt sie?" „Das weiß ich auch nicht.“ „Was ist der Beruf der Dame?" „Damit kann ich noch weniger dienen.“

Zeit ist Geld.

Von Oscar v. Krüden.

„Ich suche den Herrn Rechtsanwalt Steward.“ „Der bin ich. Womit kann ich dienen?"

„Man hat Sie von mehreren Seiten sehr vortheilhaft empfohlen. Ich möchte in einer gewissen Angelegenheit sichere Daten erlangen, und diese können nur Sie mir liefern.“

„Mit wem habe ich die Ehre? Sie kommen mir so bekannt vor, Herr, als ob wir uns schon irgendwo begegnet wären.“

„Möglich. Ich wenigstens kann mich nicht erinnern. Mein Name ist einfach Braun, das mag ein wenig deutsch klingen, doch ich bin ein geborener Yankee. Allein der Name hat nichts zu sagen. Ihnen kann es ebenso gleichgültig sein, mit wem Sie innerhalb Ihres geschäftlichen Kreises sprechen, als mir dies wäre, wenn ich nicht ausnahmsweise mit dem Herrn Rechtsanwalt Steward selbst zu conferiren wünschte. Sagen Sie mir, pflegen Sie sich mit der Verheirathung lediger Herren und Damen zu beschäftigen?"

„Das nicht.“ „Schade, das ist sehr schade. Wenigstens mühte ich mich nach erhaltener Vertheidigung nicht von Neuem an einen anderen Anwalt wenden. — Ich möchte über die Vermögensverhältnisse eines schönen, jungen Mädchens einige Aufklärung haben.“

„Wenn es in meiner Macht steht, Ihnen dieselben zu geben, soll es gern geschehen.“

„Ich erkläre im Voraus, daß Sie sich Ihre Zeit mit mir verbrachte Zeit gewisslich aufrechnen mögen. Ihre Kostenrechnung wird pünktlich beglichen werden, ob Ihre Aufstellungen für mich vortheilhaft sind, oder nicht. Die Hauptsache ist, daß ich die aufrichtigste, reinste Wahrheit vernehme, woran ich Ihrem guten Ruf nach auch gar nicht zweifle. Wie viel pflegen Sie Ihren Klienten bei einer Konferenz jüt je 5 Minuten aufzurechnen?"

„Zwei Dollars.“ „Rechnen Sie fünf nach. Ich zahle kaualiermäßig.“

„Mein Herr, ich freue mich in der That außerordentlich, die Ehre zu haben, Belieben Sie Platz zu nehmen. Darf ich mit einer dufende Veracruse-Cigarette dienen?"

„Ich danke, ich rauche nicht.“ „Mit Rosentautab?" „Ich auch nichts für mich.“ „Es thut mir leid, Ihnen nicht mit sonst etwas aufwarten zu können. — Nicht wahr, ich habe die Ehre, einen californischen Goldgrubenbesitzer in Ihnen zu begrüßen?"

Mitter des Pantoffels.

Der freimüthige Interpellant und Pantoffelheld schien in der That den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, denn sein Antrag fand die allgemeinste Unterstüßung, und der Vorsitzende übermittelte denselben unter vieler Heiterkeit an die anwesenden Mitglieder der Presse.

„Es ist kein Fröhchen so jierlich und klein, daß nicht unter seinen Pantoffel ein Mann kommen könnte. Ja, es ist eine bekannte Thatsache, daß die kleinsten Pantoffelchen sogar die größte Macht auszuüben vermögen. Und die Macht eines Pantoffels ist zweifellos größer als die Kraft und Gewalt des größten, stärksten Mannes. Wer kennt nicht die Geschichte von jenem hohen Militär, vor dem auf dem Exercierplatz und in der Kaserne ein paar Tausend Männer, tüchtige, kräftige, starke Männer zitterten, und der, sobald er in die Thür seiner Wohnung trat, Wachs in den Händen seiner Frau war und ihrem leichten Winte gehorchte.“

„Es ist nun nach meiner Ansicht durch seine Schande, ein klein wenig Pantoffelheld zu sein. Schon die Forderung des Dichters: „Komm den Frauen hart entgegen“, schließt, sobald sie sich auf die eine eigene Frau erstreckt, ein wenig Pantoffelheld in sich. Jeder gute, das heißt liebevolle Ehemann ist wohl ein wenig Pantoffelheld, und es ist daher nach meiner Ansicht durchaus keine Schande, das eingestehen. Pantoffelheld ist immerhin noch etwas sympathischer als Pantoffelknecht, und diejenigen, die des Pantoffels spotten, sind keinen Schwüngen am meisten unterworfen.“

„Danke. Ich fange an, Sie zu verstehen.“

„Nun, das ist sehr wacker. So werden wir mit der Sache rascher zu Ende gelangen. Sie sind also jener gewisse Stiefvater? Und das Original dieser Photographie ist Ihre reizende Stieftochter? Mein Herr, es freut mich unendlich, das Vergnügen zu haben!“

„Das Vergnügen ist auf meiner Seite.“

„Ich hoffe, daß Sie mir nach all dem die Hand der Miß nicht verweigern werden.“

„Bitte, was mich anbelangt, stimme ich mit der größten Freude zu; indessen mühte ich vorher meine Tochter von der Sache verabschieden; ich schreibe ihr nach Philadelphia, wo sie sich an der Universität zum Polizeidienst ausbildet, daß sie ehestens nach Hause kommen möge.“

„Noch nicht. Warten Sie noch ein wenig. Erledigen wir erst die Ordnung der Vermögensverhältnisse der Miß.“

„Ich bin nicht verpflichtet, Ihnen über das Vermögen meiner Tochter Rechenschaft abzulegen, bevor Sie sie zu Ihrer Gattin gemacht haben.“

„Ich bin nicht verpflichtet, Ihnen über das Vermögen meiner Tochter Rechenschaft abzulegen, bevor Sie sie zu Ihrer Gattin gemacht haben.“

Ein italienisches Horoskop.

Der Astrolog Bapus hat, auf Veranlassung eines Reapeler Blattes, die Lebensschicksale des neugeborenen Kronprinzen von Italien aus der Planetenstellung seiner Geburtsstunde prophezeit. In Italien waren astrologische Spielereien dieser Art von jeher beliebt und es gab im Mittelalter besonders, kaum einen italienischen Fürsten, der sich nicht das Horoskop stellen ließ. Es sei hier nur daran erinnert, daß selbst Napoleon, der ja auch italienischen Ursprungs war, sehr an seinen „Stern“, glaubte. Was nun den Prinzen von Piemont, den künftigen König von Italien betrifft, so liegt seine Schwäche vornehmlich in der Leber und in den Därmen. Man wird in seiner Umgebung sehr darauf achten müssen, daß diese schwachen Punkte nicht allzu großen Gefahren ausgesetzt werden. Die physischen Gefahren dürften sich schon nach zehn Monaten und dann im vierten Lebensjahre einstellen. Der Prinz wird aber geteilt werden, wenn er gut gepflegt wird. Sein „Schicksal“ beginnt mit dem 14. Lebensjahre (1918). Wenn er das 19. Lebensjahr erreicht haben wird (1923), treten in seinem Leben die bekannten „großen Veränderungen“ ein. Diese Veränderungen, die auch sein Volk in Mitleidenschaft ziehen, dauern bis zu seinem 23. Lebensjahre (1927). Er wird dem Sturze von Englands Macht beizuhelfen und Italien und Frankreich nach namenlosem Unglück bereinigt zu neuer Blüthe gelangen werden. In seinem 53. Lebensjahre (1957) wird er Italiens höchsten Ruhm erleben. — Man wird also, falls die Prophezeiungen des Herrn Bapus eintreffen sollten, in unserem Jahrhundert durchaus seine Zeit haben, sich zu langweilen.

„Ich will wissen, ob sie materiell nicht ganz verlassen ist. Ob sie Gelegenheit hatte, einer guten Erziehung theilhaftig zu werden. Und schließlich werden doch auch Sie einsehen, mein Herr, daß wenn Jemand über das Schicksal und die Verhältnisse seiner Zukünftigen nicht im Klaren ist, er bis dahin nicht ruhen wird, bis er die Angelegenheiten derselben völlig in Ordnung gebracht sieht. Ich habe mir fest vorgenommen, und wenn es mich Tausende kosten sollte, dem Mädchen ihr rechtliches Gult zurückzugeben zu lassen; ich werde mir Bedenke verschaffen, in den Blättern annonciren, vielleicht finden sich Leute, die sich als Zeugen melden, die sich an die ganze Versicherungs-Angelegenheit erinnern werden, und dann lasse ich den alten, geizigen Drang-Wang in den Kerker schleppen.“

„Bitte, bitte, der alte Drang-Wang bin ich.“

„Entschuldigung!“

„Wissen Sie, daß die Beilegung einer solchen Benennung eine Ehrenbeleidigung ist?“

„Ich weiß es. Die Strafe dafür beträgt fünfzig Dollars. Es wäre schade, wenn Sie deshalb erst flogen würden. Schreiben Sie auf meine Rechnung hundert Dollars dazu.“

„Danke. Ich fange an, Sie zu verstehen.“

„Nun, das ist sehr wacker. So werden wir mit der Sache rascher zu Ende gelangen. Sie sind also jener gewisse Stiefvater? Und das Original dieser Photographie ist Ihre reizende Stieftochter? Mein Herr, es freut mich unendlich, das Vergnügen zu haben!“

„Das Vergnügen ist auf meiner Seite.“

„Ich hoffe, daß Sie mir nach all dem die Hand der Miß nicht verweigern werden.“

„Bitte, was mich anbelangt, stimme ich mit der größten Freude zu; indessen mühte ich vorher meine Tochter von der Sache verabschieden; ich schreibe ihr nach Philadelphia, wo sie sich an der Universität zum Polizeidienst ausbildet, daß sie ehestens nach Hause kommen möge.“

Schiller und das deutsche Reichstanzdramat.

Reichstanzler Bülow hat in einem Schreiben an den Schatzmeister Gustav Müller in Stuttgart, auf Anweisung eines größeren Stifterbeitrags mitgetheilt, daß er für den deutschen Reichstanzler als solchen die Mitgliedschaft des Schwäbischen Schillervereins erwerbe, dessen Thätigkeit er schon lange mit regem Interesse beobachtet habe.

„Wahrlich, das klang sonderbar genug. Allein nach dem Gehörten begann mich das Mädchen zu interessieren. Ich blieb vor ihrer Photographie stehen und bewunderte die feinen Gesichtszüge. Ich sah, und sah mir die herzlich geschnittenen Augen an, welche selbst auf dem Bilde nur so zu mir heraus leuchteten; ich betrachtete sie mir so lange, bis ich mich auf einmal in dieselben verliebte. Nun bin ich hier, um zu erfahren, wer sie ist, denn der Photographie wollte mir keine Auskunft geben. Dann will ich das Original des Bildes auffuchen und wenn ich sie mag, heirathe ich sie.“

„Aber, mein Herr, wenn Sie schon anebin reich sind, was interessiren

„Ich will wissen, ob sie materiell nicht ganz verlassen ist. Ob sie Gelegenheit hatte, einer guten Erziehung theilhaftig zu werden. Und schließlich werden doch auch Sie einsehen, mein Herr, daß wenn Jemand über das Schicksal und die Verhältnisse seiner Zukünftigen nicht im Klaren ist, er bis dahin nicht ruhen wird, bis er die Angelegenheiten derselben völlig in Ordnung gebracht sieht. Ich habe mir fest vorgenommen, und wenn es mich Tausende kosten sollte, dem Mädchen ihr rechtliches Gult zurückzugeben zu lassen; ich werde mir Bedenke verschaffen, in den Blättern annonciren, vielleicht finden sich Leute, die sich als Zeugen melden, die sich an die ganze Versicherungs-Angelegenheit erinnern werden, und dann lasse ich den alten, geizigen Drang-Wang in den Kerker schleppen.“

„Bitte, bitte, der alte Drang-Wang bin ich.“

„Entschuldigung!“

„Wissen Sie, daß die Beilegung einer solchen Benennung eine Ehrenbeleidigung ist?“

„Ich weiß es. Die Strafe dafür beträgt fünfzig Dollars. Es wäre schade, wenn Sie deshalb erst flogen würden. Schreiben Sie auf meine Rechnung hundert Dollars dazu.“

„Danke. Ich fange an, Sie zu verstehen.“

„Nun, das ist sehr wacker. So werden wir mit der Sache rascher zu Ende gelangen. Sie sind also jener gewisse Stiefvater? Und das Original dieser Photographie ist Ihre reizende Stieftochter? Mein Herr, es freut mich unendlich, das Vergnügen zu haben!“

„Das Vergnügen ist auf meiner Seite.“

Der freimüthige Interpellant und Pantoffelheld.

Der freimüthige Interpellant und Pantoffelheld schien in der That den Nagel auf den Kopf getroffen zu haben, denn sein Antrag fand die allgemeinste Unterstüßung, und der Vorsitzende übermittelte denselben unter vieler Heiterkeit an die anwesenden Mitglieder der Presse.

„Es ist kein Fröhchen so jierlich und klein, daß nicht unter seinen Pantoffel ein Mann kommen könnte. Ja, es ist eine bekannte Thatsache, daß die kleinsten Pantoffelchen sogar die größte Macht auszuüben vermögen. Und die Macht eines Pantoffels ist zweifellos größer als die Kraft und Gewalt des größten, stärksten Mannes. Wer kennt nicht die Geschichte von jenem hohen Militär, vor dem auf dem Exercierplatz und in der Kaserne ein paar Tausend Männer, tüchtige, kräftige, starke Männer zitterten, und der, sobald er in die Thür seiner Wohnung trat, Wachs in den Händen seiner Frau war und ihrem leichten Winte gehorchte.“

„Es ist nun nach meiner Ansicht durch seine Schande, ein klein wenig Pantoffelheld zu sein. Schon die Forderung des Dichters: „Komm den Frauen hart entgegen“, schließt, sobald sie sich auf die eine eigene Frau erstreckt, ein wenig Pantoffelheld in sich. Jeder gute, das heißt liebevolle Ehemann ist wohl ein wenig Pantoffelheld, und es ist daher nach meiner Ansicht durchaus keine Schande, das eingestehen. Pantoffelheld ist immerhin noch etwas sympathischer als Pantoffelknecht, und diejenigen, die des Pantoffels spotten, sind keinen Schwüngen am meisten unterworfen.“

„Danke. Ich fange an, Sie zu verstehen.“

„Nun, das ist sehr wacker. So werden wir mit der Sache rascher zu Ende gelangen. Sie sind also jener gewisse Stiefvater? Und das Original dieser Photographie ist Ihre reizende Stieftochter? Mein Herr, es freut mich unendlich, das Vergnügen zu haben!“

„Das Vergnügen ist auf meiner Seite.“

„Ich hoffe, daß Sie mir nach all dem die Hand der Miß nicht verweigern werden.“

„Bitte, was mich anbelangt, stimme ich mit der größten Freude zu; indessen mühte ich vorher meine Tochter von der Sache verabschieden; ich schreibe ihr nach Philadelphia, wo sie sich an der Universität zum Polizeidienst ausbildet, daß sie ehestens nach Hause kommen möge.“

„Noch nicht. Warten Sie noch ein wenig. Erledigen wir erst die Ordnung der Vermögensverhältnisse der Miß.“

„Ich bin nicht verpflichtet, Ihnen über das Vermögen meiner Tochter Rechenschaft abzulegen, bevor Sie sie zu Ihrer Gattin gemacht haben.“

„Ich bin nicht verpflichtet, Ihnen über das Vermögen meiner Tochter Rechenschaft abzulegen, bevor Sie sie zu Ihrer Gattin gemacht haben.“

Ein italienisches Horoskop. Der Astrolog Bapus hat, auf Veranlassung eines Reapeler Blattes, die Lebensschicksale des neugeborenen Kronprinzen von Italien aus der Planetenstellung seiner Geburtsstunde prophezeit. In Italien waren astrologische Spielereien dieser Art von jeher beliebt und es gab im Mittelalter besonders, kaum einen italienischen Fürsten, der sich nicht das Horoskop stellen ließ. Es sei hier nur daran erinnert, daß selbst Napoleon, der ja auch italienischen Ursprungs war, sehr an seinen „Stern“, glaubte. Was nun den Prinzen von Piemont, den künftigen König von Italien betrifft, so liegt seine Schwäche vornehmlich in der Leber und in den Därmen. Man wird in seiner Umgebung sehr darauf achten müssen, daß diese schwachen Punkte nicht allzu großen Gefahren ausgesetzt werden. Die physischen Gefahren dürften sich schon nach zehn Monaten und dann im vierten Lebensjahre einstellen. Der Prinz wird aber geteilt werden, wenn er gut gepflegt wird. Sein „Schicksal“ beginnt mit dem 14. Lebensjahre (1918). Wenn er das 19. Lebensjahr erreicht haben wird (1923), treten in seinem Leben die bekannten „großen Veränderungen“ ein. Diese Veränderungen, die auch sein Volk in Mitleidenschaft ziehen, dauern bis zu seinem 23. Lebensjahre (1927). Er wird dem Sturze von Englands Macht beizuhelfen und Italien und Frankreich nach namenlosem Unglück bereinigt zu neuer Blüthe gelangen werden. In seinem 53. Lebensjahre (1957) wird er Italiens höchsten Ruhm erleben. — Man wird also, falls die Prophezeiungen des Herrn Bapus eintreffen sollten, in unserem Jahrhundert durchaus seine Zeit haben, sich zu langweilen.